

Deutsche Gastfreundschaft

Aufruf des Reichsministers Dr. Goebbels.
 Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläßt folgenden Aufruf:
 Nach dem Willen des Führers hat Deutschland für die Olympischen Spiele 1936 Vorbereitungen wie kaum ein anderes Land zuvor getroffen. Die hunderttausende ausländischer Gäste sollen würdig empfangen werden und ein besonders glänzendes Beispiel deutscher Gastfreundschaft erleben. Ich bin gewiß, daß jeder Deutsche seine Ehre darin setzen wird, den ausländischen Besuchern, die alle unter dem Schutz des Deutschen Reiches stehen, zu vornehmend gegenüberzutreten und wenn sie einer Hilfe bedürfen, ihnen mit Rat und Tat Beistand zu leisten.
 gez. Dr. Goebbels.

Sudetendeutsche Jubiläumsfeier

Festzug durch Mährisch-Schönberg.
 In Mährisch-Schönberg begann die Hauptversammlung des Bundes der Deutschen, zu der auch Conrad Henlein eintraf. Die Tagung, an der 10.000 Personen teilnahmen, ist gleichzeitig eine Erinnerungsfeier an die vor 50 Jahren erfolgte Gründung des ersten deutschen Schutzvereins im ehemaligen Böhmen. Dem Tätigkeitsbericht, der einen großen Aufschwung des Bundes feststellte, ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl weit über 300.000 beträgt.
 Der Geschäftsbericht verzeichnete 244 Fälle zur Verteidigung von deutschem Grund und Boden mit einem Aufwand von 63 Millionen tschechischen Kronen. Von der sudetendeutschen Bühne sind 597 Theateraufführungen ausgewiesen. Die sudetendeutsche Volkshilfe hat mit 14 Millionen Kronen Einnahmen das Ergebnis des Vorjahres um das Doppelte überschritten.
 Als sich der große Festzug durch die Stadt bewegte, löste er immer neuen Jubel der mehr als hunderttausend Zuschauer aus. Mehr als eineinhalb Stunden lang zogen deutsche Bauerngruppen in allen Trachten der sudetendeutschen Gebiete, Hüfte und allegorische Gruppen an der begeisterten Zuschauermenge vorbei. Im Zuge sah man besonders zahlreiche Abgeordnete der sudetendeutschen Partei mit Conrad Henlein an der Spitze.

17 Todesurteile in Tokio

123 Teilnehmer des Februar-Aufstandes vor Gericht.
 Nach viermonatiger Untersuchung fällt das Kriegsgericht in Tokio das Urteil gegen die am Aufstand vom 23. Februar Beteiligten.
 13 aktive und vier ehemalige Offiziere wurden zum Tode verurteilt. Fünf Angeklagte wurden zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Andere kamen mit geringeren Haftstrafen davon. Insgesamt standen 123 Angeklagte vor Gericht. 71 erhielten schwere Strafen, 25 wurden zum Teil mit einem Verweis freigesprochen.

15 Jahre Gefängnis im amerikanischen Spionageprozess Los Angeles. In dem Spionageprozess gegen den früheren Matrosen der Bundesmarine, Thompson, fällt das Bundesgericht am Montag das Urteil. Thompson wurde zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, nachdem die Geschworenen ihn der Spionage für schuldig erkannt hatten. Thompson hat geheime Informationen der amerikanischen Marine an einen japanischen Agenten verkauft. Es handelt sich um die erste Verurteilung wegen Spionage in den Vereinigten Staaten in Friedenszeit.

Wer einem Juden glaubt . . .

Budapest. In der letzten Zeit waren zahlreiche Juden aus Ungarn nach Palästina ausgewandert. Auf der englischen Gesandtschaft in Budapest mußten sie zuvor einen Revers unterschreiben, wonach sie sich nur drei Monate in Palästina aufhalten gedächten. Für den Fall, daß die drei Monate überschritten würden, wurde vertraglich ein Strafgehalt von 1000 Pengö ausbedungen. Offensichtlich in Kenntnis der Verhältnisse und der Personen, mit denen man es zu tun hatte, verlangte die englische Gesandtschaft auch noch die Stellung von zwei Bürgen, die sich für die Summe von tausend Pengö haftbar erklärten.
 In Tausenden von Fällen sind diese Juden nun entgegen ihrer Unterchrift in Palästina geblieben. Die englische Gesand-

Türnen, Spiel, Sport

Olympia-Mannschaft der Turner

Hervorragende Leistungen bei den Ausscheidungskämpfen.
 Die deutschen Turner und Turnerinnen kämpften in Hamburg um die Zulassung zur Olympia-Mannschaft. Bei den Pflichtübungen der Männer setzte sich Steffens-Bremen knapp vor dem deutschen Meister Frey an die Spitze. Die Kürübungen begannen mit dem Pferd lang, bei dem sämtliche Turner den Hochsprung zeigten. Winter und Becker erwiesen sich als die Besten. Am Barren und am Pferd quer erwies sich Steffens als bester Turner. In den Ringen erhielt der Bayer Volz als einziger eine „10“ für die beste Leistung. Bei den Freileistungen setzte sich der Münchener Friedrich an die Spitze. Den Höhepunkt bildete das Reckturnen, bei dem unglaublich gute Leistungen geboten wurden. Winter und Stangl waren die beiden Besten mit nahezu gleicher Punktzahl.
 Das Endergebnis des Zwölfkampfs ergab folgende Reihenfolge: Steffens-Bremen 115,733 Punkte, Winter-Frankfurt a. M. 115,400, Becker-Neustadt 114,832, Frey-Vad Kreuznach 113,134, Volz-Schwabach 112,434, Stadel 112,033, Schmeltzer 112,033, Sandrod 109,158, Stangl 108,965, Kleine 108,265, Friedrich 107,733 Punkte.
 Reihenfolge im Achtkampf der Frauen: Friedel Jby-Nürnberg 85,975 Punkte, Schneemann-Hamburg, Schmitt-München, Böhlken-Hamburg, Meyer-Hannover, Fröslan-Dresden, Bürger-Eberswalde, Harvirth-Kiel, Högel-Wiesbaden, Fischer-Leipzig, Schowalter-Ludwigshafen, Hoffelder-Dortmund.

Im Anschluß an die Ausscheidungskämpfe wurde für die Olympischen Spiele folgende deutsche Mannschaft aufgestellt: Walter Steffens-Bremen, Ernst Winter-Frankfurt am Main, Franz Becker-Neustadt (Schwarzwald), Konrad Frey-Vad Kreuznach, Willi Stadel-Konstanz, Matthias Volz-Schwabach bei Nürnberg, Franz Stangl-München, Alfred Schwärzmann-Winsdorf, Ersatz: Schmeltzer-München, Heinz Sandrod-Zimmigath.

Start der „Jadelland“-Expedition

Die „Jadelland“-Expedition, die sich in drei Kraftwagen nach Athen begibt, um alle Vorbereitungen für die Aufnahmen zu diesem einzigartigen Filmdokument zu treffen, wurde in Haus Ruhwald in Spandau, dem Generalquartier des Olympia-Films, von Leni Riefenstahl verabschiedet. Die Aufgabe dieser Expedition ist es, diesen Staffellauf der 3180 Läufer, die von Athen bis Berlin Tag und Nacht unterwegs sein werden, in seinen charakteristischen Einzelheiten festzuhalten.
 Neben dem Reiseleiter und drei Chauffeuren fahren noch zwei Operateure und zwei Aufnahmeassistenten mit. Die Wagen sind mit allem notwendigen Filmmaterial ausgestattet. Sie enthalten zwei große Filmapparaturen, drei Handkameras und etwa 7000 Meter Film. Außerdem sind in sämtlichen Hauptstädten noch vorsorglich größere Mengen von Filmmaterial, insgesamt etwa noch 20.000 Meter Film, bereitgestellt. Leni Riefenstahl selbst wird voraussichtlich am 18. Juli in Athen eintreffen, um dem Start des Staffellaufs in Olympia persönlich beizuwohnen.

Oesterreich nimmt an den Olympischen Spielen teil

Der Präsident der österreichischen Sport- und Turnfront teilt mit: In Anbetracht der bevorstehenden Olympischen Spiele in Berlin, an denen österreichische Mannschaften teilnehmen werden, und in Anbetracht des Umstandes, daß die in letzter Zeit wiederholt stattgefundenen sportlichen Begegnungen zwischen österreichischen und deutschen Sportlern den in den Sportkreisen herrschenden sportkameradschaftlichen Geist bewiesen haben, hat der oberste Sportführer, Ernst Rüdiger Fürst Starhemberg, die Aufhebung des im vorigen Jahre erlassenen Startverbotes verfügt.
 Die Genehmigung für die einzelnen Starts österreichischer Sportler in Deutschland ist aber dessen ungeachtet bei der Führung der österreichischen Sport- und Turnfront in jedem einzelnen Fall einzuholen.

schaft in Budapest hat darauf einen Prozeß gegen einen der Bürger angestrengt. Nach Verhandlungen von mehreren Monaten hat das Budapester Amtsgericht zugunsten der englischen Gesandtschaft entschieden. Auf diese Entscheidung hin hat nun die englische Gesandtschaft nicht weniger als 400 Prozesse gegen Bürger solcher ausgewanderten Juden anhängig gemacht. Der Streitwert sämtlicher Prozesse beträgt nicht weniger als vier Millionen Pengö.

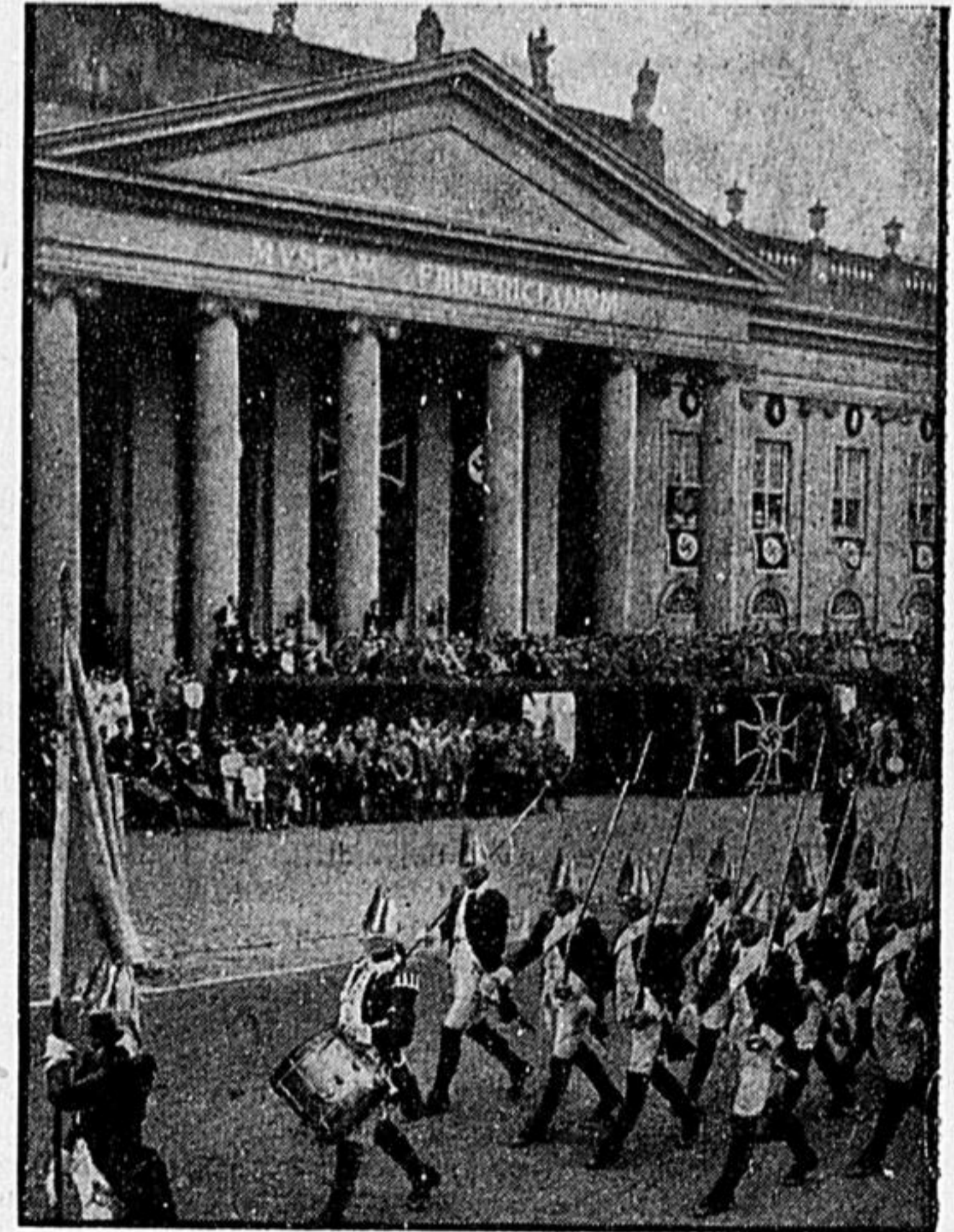
Olympiamannschaft der Philippinen in Berlin
 Berlin. Die Olympiamannschaft der Philippinen traf am Montag gegen Mitternacht nach vier Wochen langer Reise auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Ritter von Holt hieß die philippinische Mannschaft im Namen des Organisationskomitees auf das herzlichste willkommen und wünschte ihnen beste Erfolge.

Ehrung Max Schmeling

Empfang in der Carl-Schurz-Vereinigung.
 In dem prachtvollen Garten ihres Berliner Heim empfing die Carl-Schurz-Vereinigung den ehemaligen Weltmeister aller Kategorien, Max Schmeling, der durch seinen Sieg über Joe Louis wieder ernsthafter Anwärter auf den Weltmeistertitel geworden ist.
 Dem Empfang wohnten die Gattin des amerikanischen Botschafters mit ihrer Tochter, der Amerikanische Verein, Vertreter des Auswärtigen Amtes, der Ministerien, der Gliederungen der Bewegung, der Sportbehörden sowie 14 Austauschschüler der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten bei, die in den nächsten Tagen für sechs Monate nach Amerika gehen.

Die Kapelle des Olympischen Dorfes unterhielt die Gäste mit vorzüglichem musikalischen Darbietungen. Der Vizepräsident der Vereinigung hob hervor, daß gerade der Sport Brücken zwischen den Völkern schlage. Der Sport sei ein Mittel von außerordentlicher Bedeutung. Max Schmeling dankte in sportlicher Kürze und sagte, er hoffe, dazu beigetragen zu haben, die herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika zu mehren.

Freiherr von Cramm spielt in Agram. Der deutsche Tennismeister Gottfried Freiherr von Cramm hat sich nach seiner Rückkehr aus London in Behandlung eines Arztes begeben, der eine Muskelerrung im rechten Oberschenkel feststellte. Von Cramm hofft jedoch, an der Europa-Schlusstrunde zum Davis-Pokal in Agram teilnehmen zu können.



Wettbild (M).

Zum Reichskriegertag in Kassel 1936.
 30 Kameraden der 1786 von friderizianischen Kämpfern gegründeten Kameradschaft Wangerin in Pommer beim Vorbeimarsch vor dem Bundesführer, Oberst a. D. Reinhard, in friderizianischen Uniformen.

Antike Sportrekorde

Welche Aussicht hätten unsere Läufer in Olympia gehabt?

Bahnen für den Wettlauf von Leichtathleten kannte schon das alte Ägypten. Wahrscheinlich gingen sie von dort nach Griechenland über. Von altperischen Laufbahnen wissen wir wenig; bekannt ist nur, daß ihre Länge 197½ Meter betrug. Die älteste und zugleich längste griechische Rennbahn ist die zu Olympia, die bei dem Nationalheiligtum der Griechen, in der peloponnesischen Landschaft Elis lag. Die Bahnlänge betrug 192 Meter. Andere griechische Laufbahnen waren wesentlich kürzer; es finden sich solche von 185, aber auch von 148 Metern. Da die Ausmaße der meisten anderen griechischen Rennbahnen auf die Verhältnisse der gewöhnlichen griechischen Elle, später des Fußes ausgingen, im Olympischen Stadion aber eine Ausnahme vorliegt, bürgerte sich unter den zeitgenössischen Hellenen die Sage ein, die Bahn zu Olympia sei von dem andere Menschen an Körpergröße und -stärke überagenden Herakles abgemessen, ihre Länge betrage geradezuweges 600 herakleische Fuß. Die von Herodes Atticus erbaute Athener Rennbahn maß 185 Meter. Auch die Länge der römischen Laufbahnen und zugleich des römischen Reichstadiums betrug später 185 Meter. Dabei wurde gewohnheitsmäßig mit dem Lauf ein Nikkelauf verbunden, so daß die Strecke doppelt gerechnet werden muß. Die Laufbahnen sind dann wahrscheinlich durch die Römer nach Britannien verpflanzt worden, können jedoch schon früher dort bekannt gewesen sein. Unzweifelhaft Reste einer sehr alten Bahn findet man u. a. bei Averbury in der Saltsbury-Ebene, Grafschaft Wiltshire.

Man muß die Geschwindigkeitsleistungen des antiken Menschen etwas genauer analysieren, um gegenüber den modernen Rekordzeiten zu reellen Zahlenwerten zu gelangen. Dabei sind drei wichtige Unterscheidungen zu treffen: 1. Geschwindigkeitsleistung, 2. Stammeswanderung, 3. Marsch, evtl. Gewaltmarsch. — Jede Ganganart wurde in Beziehung zu den anderen und zur scheinbaren Sonnenwanderung gesetzt. Es war eine anerkannte Regel, daß die Sonne (scheinbar) dreihundertsechzigmal so rasch laufe wie der Mensch zu wandern imstande sei, und achzigmal so schnell wie ein Schnelläufer.

Der antike Kulturmenschen betrachtete die Sonnenbahn selbstverständlich nicht am Äquator, nicht am größten Kreis der Erde, und ebenso bestimmt nicht in der Nähe der Pole; seine Messungen stellte er vielmehr in den mittleren Breiten an, in denen er lebte. Setzt man nun zur Gewinnung eines angenäherten Zahlenbegriffes von der Leistungsfähigkeit des antiken Hebers und Läufers eine nördliche Breite von rund 36 Grad an — das würde den ausgedehnten Ebenen Ägyptens, östlich vom Kaspiischen Meer und südlich vom Krassee — entsprechen —, dann ergibt sich ein Sonnenweg von 22,3 Kilometern in der Minute. Der sechzigste Teil davon, also 370 Meter, ist die Leistung des Schnelläufers in der Minute; der sechste Teil hiervon wiederum — 62 Meter in der Minute — stellt die Wanderungsgeschwindigkeit dar. Der Wettläufer bewältigte einen Kilometer durchgängig in 2 Minuten 2 Sekunden, während ein ganzer Stamm auf dem Wanderzug mit Frauen und Kindern, Kranken und Gebrechlichen, Vieh und Karren für dieselbe Strecke 16 Minuten 12 Sekunden brauchte. Daran, daß diese einfachen Gegenverhältnisseverhältnisse den Geschwindigkeiten entsprechen, sind Zweifel nicht gut möglich. Der Regelglaubigkeit der Antiken lagen nie Konstruktionen, sondern ganz reale Erfahrungstatsachen und Zeitbestimmungen zugrunde.

Die so angegebene Läufergeschwindigkeit wurde im Altertum dem Nachrichtendienst in Form des Staffellaufs zugrunde gelegt. Ein Botenschnelldienst war bei allen alten Völkern Mitteleuropas im Gange, wie er sich auch beispielsweise in China, Peru, Ägypten und anderenorts fand. Nebenher wurde natürlich das Abreiten von Strecken mit Wechselferden und Relaisreitern betrieben. In der Regel lagen die Post- und Wechselferren 17½ Kilometer auseinander, gleich 96 „Stadien“. Bei 24stündigem Dienst ohne Unterbrechung war man beispielsweise imstande, Nachrichten aus der Hauptstadt Assyriens bis zu den Grenzen des Großreiches in einem Tage gelangen zu lassen; es wurden mit anderen Worten innerhalb dieser Zeit Entfernungen durchreist, wie Paris—Rotterdam oder Berlin—Nürnberg. Bei Marco Polo findet sich eine Schilderung des von Kubilai Khan, dem Enkel Dschingis Khans, zu Ende des 13. Jahrhunderts nach mittelasiatischen, uralten Mustern in China und der Mongolei eingerichteten Staffeldienstes. Hier lagen die Hauptstationen

sehr weit auseinander, obgleich teilweise ganz unwirtliche Gebietsteile durchquert werden mußten.

Die für den antiken Wettläufer wiedergegebene Geschwindigkeit stellt nun keineswegs eine Spitzenleistung dar, wie sie vielleicht von dem, um Nachruhm — in Form einer zu Olympia aufgestellten Siegerstatue —, ringenden griechischen Leichtathleten erzielt worden sein mag. Da es bei der Rekordebewertung auf jede Handbreite ankommt, wissen wir nicht genau, was — auf die Schnelligkeit moderner Wettläufer bezogen —, z. B. der im Altertum größte Kuffchen erregende Potentlauf des Siegesverklärten von Marathon bedeutet. Wir können auch höchstens ahnen, welche Rekorde geschaffen wurden, wenn wir von Pausanias erfahren, daß ein gewisser Ladas an Schnelligkeit alle Zeitgenossen übertraf, und daß er, im sogenannten „langen Lauf“ zum Sieger gekrönt, gleich nach dem Siege krank nach Hause gebracht wurde, wo ihn der Tod ereilte. Solche Wettläufe nahmen öfter einen tödlichen Ausgang.

Immerhin läßt sich ein Vergleich ziehen zwischen den Rekordleistungen unserer sportgeübten durchtrainierten Läufer und den Normalanforderungen, die das Altertum an seine Schnelläufer stellte. Ohne die letzten Spitzenleistungen als Norm aufzustellen, ergeben sich aus den Leistungen eines Körnig, Jonath, Vorchmeyer, oder des finnischen „Lauftwunders“ Kurmi, ungefähr folgende Zahlen: Die besten Zeiten für die kürzeste der üblichen Rennstrecken, für die 100 Meter liegen bei 10,3 bis 10,4 Sekunden; in 10,5 Sekunden ist sie schon von einer größeren Anzahl Sprinter gelaufen worden. Die längste Strecke, die 10.000 Meter, werden in ungefähr 1900 Sekunden bewältigt, was einem Durchschnitt pro 100 Meter von 19 Sekunden entspricht. Zieht man das Mittel, so ergeben sich 14,7 Sekunden für 100 Meter. Rechnet man dagegen die obigen Schnelligkeitsangaben für die antiken Wettläufer auf 100 Meter um, so erhält man eine Zeit von 17,7 Sekunden. Da diese Geschwindigkeit häufig unterschritten worden sein dürfte, so kann man annehmen, daß der flüchtige Fuß des Persers oder Griechen im Altertum seine Rennstrecke nicht ganz so behende durchreist hat, wie der mit Spitzes bewaffnete des hochtrainierten, modernen Leichtathleten. Andererseits können wir dessen sicher sein, daß unsere Sportler im antiken Olympia Aussicht auf Siegerehren gehabt hätten.
 Dr. Karl Wehner.